

# ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

---

*E 834/1967*

## **Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) Bau eines Schlafhauses**

Mit 8 Abbildungen

GÖTTINGEN 1968

---

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in  
Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht.  
Stummfilm, farbig, 267 m, 24 ½ min (Vorführgeschw. 24 B/s)

#### **Inhalt des Films**

Der Film zeigt alle wesentlichen Phasen eines zehn Arbeitstage währenden Hausbaues im Dorfe Buariki auf dem Atoll Tabiteuea. Bauholz wird im Buschland geschlagen und bearbeitet, und innerhalb der Siedlung errichtet man ein Schlafhaus des neueren, seit etwa sieben Jahrzehnten im Gilbert-Archipel allgemein üblich gewordenen Typs: ein Vierpfosten-Haus von rechteckigem Grundriß, mit einem Giebeldach, wandlos und mit einer etwa 1 m über dem Erdboden eingebauten durchgehenden Plattform. Während die Männer die Holzkonstruktion vollenden, arbeiten die Frauen Dachdeckelemente aus alten Kokospalmblättern, die erstere dann auf die Dachlatten binden.

Der Film wurde im Jahre 1963 von Dr. G. KOCH, Museum für Völkerkunde, Abteilung Südsee, Berlin, während seiner mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Staatlichen Museen (Preußischer Kulturbesitz), Berlin, durchgeführten Expedition zu den Gilbert-Inseln aufgenommen. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Prof. Dr.-Ing. G. WOLF), Sachbearbeitung: DORE ANDRÉE, M. A.

Abgedruckt in Publ. Wiss. Film., Sektion B, Erg.-Bd. I — Kultur der Gilbert-Inseln.

## Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea)

### Bau eines Schlafhauses

G. KOCH, Berlin

#### Allgemeine Vorbemerkungen<sup>1</sup>

##### Zur Umwelt und Kultur

Die Gilbert-Inseln (einst auch unter dem Namen „Kingsmill-Inseln“ bekannt) liegen im südöstlichen Mikronesien. Die 16 Inseln dieses Archipels sind zwischen 3° 20' nördlicher und 2° 42' südlicher Breite sowie zwischen 172° 41' und 176° 55' östlicher Länge verstreut.

Die meisten dieser „Inseln“ sind Atolle von unterschiedlicher Größe, Ketten von Eilanden, die etwa 1—3 m über Fluthöhe auf einem langgestreckten Riff liegen, das von der Brandung im SO-Passat aufgebaut wurde. Diese Atolle sind überwiegend von einem Westriff abgeschlossen, das auch bei Ebbe noch vom Seewasser überspült wird.

Vor allem die Atolle in der Nähe des Äquators liegen in einer ariden Zone. Sie zählen zu den ärmsten Eilanden Ozeaniens und zu den unwirtlichsten Regionen unserer Erde überhaupt. Der sandig-kalkige Boden trägt nur strichweise eine dünne Humusschicht, so daß allein anspruchslose Pflanzen gedeihen können. Die Tierwelt ist auf diesen Inseln spärlich vertreten, die kleine Pazifik-Ratte z. B. das einzige hier wild lebende Säugetier.

Die Hitze der äquatorialen Sonnenstrahlung wird vom Meer gemäßigt. Die Temperatur ist während des ganzen Jahres am Tage um 30° und sinkt des Nachts nur wenig. Die Inseln liegen überwiegend unter Passatwinden unterschiedlicher Stärke. Zwischen Oktober und März wehen zuweilen wochenlang heftige Westwinde, die stärkeren Regen bringen können.

---

<sup>1</sup> Die Abschnitte: „Zur Umwelt und Kultur“ und „Zur Entstehung des Films“ sind entnommen aus G. KOCH [16] (Begleitveröffentlichung).

Obwohl der Gilbert-Archipel an den polynesischen Bereich grenzt, ist seine Bevölkerung (fast 50 000) schon anthropologisch klar von den Polynesiern (vgl. den nächstgelegenen polynesischen Archipel der Ellice-Inseln, Koch [1] bis [11], [13], [14]) zu unterscheiden. Die Gilbertesen haben eine etwas dunklere Hautfarbe, ihr Haupthaar ist straffer und

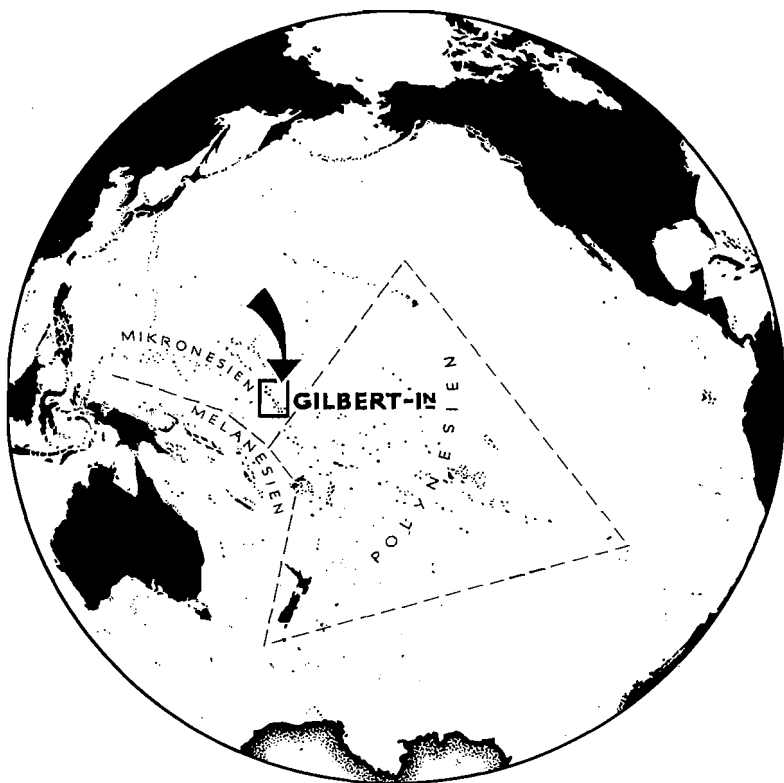


Abb. 1. Die Lage der Gilbert-Inseln im Pazifik

die Mongolenfalte am oberen Augenlid deutlicher ausgeprägt. Sie sind überwiegend schwerblütige, introvertierte, untereinander wie gegenüber Fremden leicht mißtrauische Menschen.

Die Bevölkerung der Gilbert-Inseln hat eine eigene Sprache, die relativ einheitlich innerhalb der weitläufigen Gruppe gesprochen wird und sich auch von den Idiomen der nächstgelegenen Archipele klar unterscheidet.

Auf den südlichen Atollen des Archipels gab es kein Häuptlingstum. Die patrilokalen, patrilinearen, exogamen und totemistisch bestimmten Familienverbände, geführt von den alten Männern bzw. Sippenhäuptern, waren die größten politisch und wirtschaftlich autarken Einheiten.

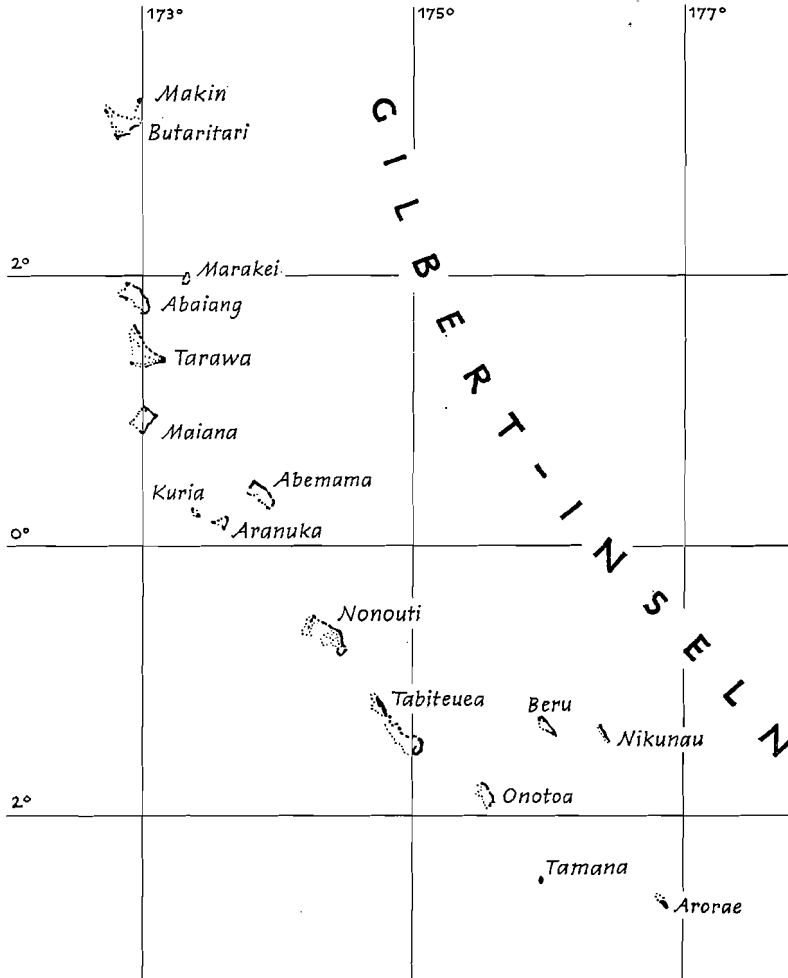


Abb. 2. Der Archipel der Gilbert-Inseln

Die Frau hat in der sozialen Ordnung eine relativ untergeordnete Stellung, doch in der geschlechtlichen Arbeitsteilung fallen ihr die leichteren Tätigkeiten zu.

Die kargen Inseln haben eine der größten Bevölkerungsdichten Ozeaniens (bis zu 500 Menschen pro Quadratmeile). Sie sind erst infolge des Reichtums des Meeres an eßbarem Getier und infolge der Verbreitung der anspruchswosen Kokospalme in diesem Ausmaß besiedlungsfähig. Die Wirtschaft der Gilbertesen hat eine starke wildbeuterische Komponente. Ihre Lebensfürsorge besteht überwiegend aus dem Erbeuten von wildlebendem Getier und dem Abernten von Pflanzen, um deren Pflege man sich kaum kümmert. Die Gilbertesen sind zwar Experten in hochentwickelten, komplizierten Pflanzungsvorgängen (z. B. die *Cyrtosperma chamissonis* betreffend, KOCH [38]), doch dieser Anbau dient vor allem dem Prestige der Familienhäupter bei seltenen Festessen.

Wirtschaft und materielle Kultur, z. T. unnötig primitiv in der Umwandlung von Naturprodukten in Verbrauchs- und Gebrauchsgüter, lassen eine mühesparende Anpassung an eine höchst unwirtliche Umwelt erkennen. Besondere Meisterleistungen außerhalb der sonst simplen Ausrüstung sind die perfekt konstruierten Segelboote (KOCH [63]), die gewaltigen Versammlungshäuser und die kunstvollen, mannigfaltig ornamentierten Schlafmatten (KOCH [51]).

Die Männer gelten seit jeher als recht kriegerisch. Infolge der Übervölkerung der Eilande waren Fehden zwischen den einzelnen Siedlungen in der Vergangenheit häufig, und auch Bevölkerungen ganzer Inseln führten gegeneinander Krieg. Die Gilbertesen fuhren gern zur See. Mit ihren schnellen Booten segelten sie zu Besuchen wie zu kriegerischen Unternehmungen nach fernerer Eilanden des Archipels, und sie griffen auch die Ellice-Inseln an.

Der Glaube an die Kraft der Magie, eng verbunden mit dem Glauben an die Macht von Ahnengeistern (*anti*), bestimmte weitgehend die alltäglichen Aktivitäten. Der harten Umwelt wie den konkurrierenden Sippen fühlte man sich erst mit Hilfe der (innerhalb der Familie jeweils vererbten) weißen und schwarzen Magie gewachsen, der individuell verehrte Ahnengeister, zuweilen auch totemistische Stammahnen, nach allgemeiner Überzeugung zum Erfolg verhalfen.

Heute ist der Gilbert-Archipel als britische Kolonie auf dem Wege zur politischen Selbständigkeit. Da die Inseln arm und nicht leicht zugänglich sind und zudem verkehrsgünstig liegen und da ihre Bevölkerung nicht sehr aufgeschlossen erscheint, hat sich der Einfluß der Weißen hier noch nicht allzu stark ausgewirkt.

#### Zur Entstehung des Films

Während einer Expedition zu den Gilbert-Inseln, die ich von August 1963 bis März 1964 zusammen mit meiner Frau SIGRID KOCH dank der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Staat-

lichen Museen (Preußischer Kulturbesitz) von Berlin besuchen konnte, war es möglich, im Rahmen der allgemeinen, systematischen ethnographischen Aufnahme auf den Atollen Nonouti, Tabiteuea und Onotoa 3000 m Farb-Umkehrfilm und 3000 m Schwarzweiß-Negativfilm zu belichten, aus denen dann eine Serie von 70 Filmen im Institut für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen publiziert wurde.

Es ist der Versuch einer Gesamtdokumentation filmenswerter Bewegungsvorgänge innerhalb einer Kultur, so wie jene grundsätzlich und in dieser besonderen Situation möglich ist. Etliche Filme ergänzen einander, so daß damit ein Überblick, vor allem über die Wirtschaft und die materielle Kultur, geschieht. Das Material mag auch zum Zwecke der jeweiligen sachlichen Analyse wie zum Vergleich mit entsprechenden Erscheinungen anderer Regionen dienen.

Abgesehen davon, daß der Begriff der filmischen Gesamtdokumentation entsprechend den grundsätzlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten zu verstehen sei, indem die gewaltige Fülle von Bewegungsvorgängen in einer Kultur nur mit einer sinnvollen Anzahl repräsentativer Einzelfilme zu dokumentieren wäre, ist noch zu berücksichtigen, daß wesentliche Aspekte dieser Kultur in jener Filmserie fehlen. So war es nicht möglich, etwas von den verbliebenen magischen Praktiken zu filmen. Im sozialen Bereich entfielen die Komplexe von Heirat und Bestattung im Sinne der ursprünglichen Kultur infolge der fortgeschrittenen Christianisierung, und der Vorgang der Geburt wäre hier schwerlich zu filmen, wie auch der ganze Komplex der traditionellen individuellen Reife feiern für die Mädchen außerhalb der Grenzen der auf diesen Inseln möglichen Kameraarbeit liegen dürfte. Immerhin, in Anbetracht der allgemeinen strikten Geheimhaltung schon der meisten, simplen wie komplizierten täglichen Aktivitäten der Lebensfürsorge innerhalb der einzelnen Familiengruppen, ist etlichen Männern und Frauen jener Atolle zu danken, daß sie unsere persönliche wie mechanische Beobachtung zuließen, und es ist dankbar anzuerkennen, daß berühmte Streiter mir an einsamer Stelle im Buschland ihre sonst so sorgsam geheimgehaltenen Kampfmethoden (Кочн [83], [84]) mitteilten.

Die folgenden Aufnahmen wurden im Oktober 1963 mit einer Paillard-Bolex-H-16-Reflex-Kamera auf Ektachrome-Commercial-Farb-Umkehrfilm (mit einer Frequenz von 24 B/s) durchgeführt.

### Schlafhaus

Die Gilbertesen bauen auf den Anwesen (*mawenga*) ihrer Familien in den einzelnen Siedlungen (früher allgemein aus Sippenweilern [*kāinga*] bestehend) Schlafhäuser (*uma ni matu, bata*), Arbeits- und Erdofenhütten (*baroum, uma n amarake, uma ni kanaia*), Vorratshütten für

Feuerungsmaterial (*uma n aia*), Vorratshütten für Kokosnüsse (*okai*) und zuweilen auch Speisenhäuschen. Etliche Familien besitzen zudem Bootshäuser (*bareaka*), die gemeinsam gruppiert in Strandnähe stehen mögen.

Es hängt natürlich von der Organisation der betreffenden Familie (d. h. vom Einfluß des Familienhauptes und von dem Fleiß seiner Angehörigen) ab, ob sie alle derartigen Haustypen auf einem dann idealen Anwesen besitzt, oder nur einzelne davon, sich etwa gar in eine Arbeits- und Erdofenhütte z. B. mit einer anderen Familie teilt.

Die zu Sippen-Weilern (*kāinga*) gruppierten Anwesen umgaben jeweils ein Versammlungshaus (*maneaba*), dem sie traditionsgemäß verbunden waren.

Das ursprüngliche Schlafhaus (*uma ni matu, bata*) bzw. Wohnhaus im Sinne eines als Ruhestätte dienenden Baues, bestand gemäß einigen frühen Berichten über einzelne der Atolle nur aus einem Giebeldach mit geradem First und rechteckigem Grundriß, das auf drei bis vier Fuß hohen Pfosten stand. Die Querbalken waren mit dünneren Stammstücken dicht belegt, so daß ein solches Haus aus einem Bodenraum (mit quadratischem Einstiegloch) zur Lagerung von wertvollem Gut und Vorräten und aus einem recht niedrigen Aufenthalts- und Schlafraum bestand. Nach den Berichten der Alten sollen die Schlaf- und Wohnhäuser von Nonouti nur pfostenlose, auf dem Erdboden ruhende Dächer (*okatano*) gewesen sein, die auch mit einem Hängeboden versehen waren.

Die heute allentorts auf den Gilbert-Inseln zu sehenden und urtümlich erscheinenden Schlafhäuser sind eine Entwicklung der neueren Zeit. Sie entstanden angeblich vor etwa sieben Jahrzehnten gemäß einer Order von George McGhee Murdoch. Zum Bau eines solchen Hauses wird zunächst, gemäß alter Tradition, das übliche Giebeldach (mit rechteckigem Grundriß und geradem First) auf Längs- und Querbalken (im allgemeinen geschälte Pandanus-Stämme) errichtet, die auf provisorischen Pfosten liegen, und dann hebt man gemäß jener Order, doch wohl eher schon im Bewußtsein eines rechten gilbertesischen Baustils, die fertige, aber noch ungedeckte Konstruktion auf die nun erst daneben aufgestellten höheren, endgültigen vier bis sechs Pfosten. Denn die zuvor recht niedrigen Bauten sollten wohl mehr Raum und mehr Sicht (zum Wohl der Eingeborenen und vermutlich zur Erleichterung für die Kontrolle der sie befriedenden Briten) geben. So ist der traditionelle Bodenraum fortgefallen, und man hält sich auf einer Plattform auf, die auf den Längs- und Querbalken zwischen den Pfosten in  $\pm 1$  m Höhe angebracht wird. Die Frauen arbeiten die Dachdeckung aus Pandanus-Blättern oder aus Kokosblättern, und man versieht die wandlosen Häuser zum Schutz gegen Schlechtwetter mit „Jalousien“ (*roki*), d. h. mit unterhalb der Dachtraufe aufgehängten herablaßbaren Matten



(*bakatarawa*), die in der Art der Bodenmatten (*ināi*, KOCH [49]), jedoch in halber Breite, von den Frauen geflochten werden.

Auf diesen Inseln kennt man keine berufsmäßigen Hausbauer (wie etwa in Polynesien). Jeder Mann versteht ein Haus zu bauen. Wird ein weiteres Schlafhaus z.B. für die herangewachsenen, noch nicht verheirateten Söhne benötigt, so errichtet das Familienhaupt zusammen mit einigen Helfern aus der engeren Verwandtschaft den Neubau. Die Hilfe der Verwandten ist mit deren guter Beköstigung während der Arbeiten anzuerkennen.

Anstelle der alten Äxte und Querbeile mit Muschelklingen wird natürlich schon seit vielen Jahrzehnten europäisches Metallwerkzeug benutzt. Doch wie in alter Zeit verbindet man noch immer die Elemente des Hauses mit Kokosfaserschnur (*kora*, KOCH [56]), die der Konstruktion auch die gerade in den Zeiten der Weststürme geschätzte Elastizität gibt, und das Herstellen der Pandanusblatt-Dachdeckelemente geschieht noch immer mit den altüblichen Pfriemen aus Delphinknochen, wie jene auch schließlich mit Hilfe der traditionellen Dachdecknadeln auf dem Dachgerüst befestigt werden.

Ein solches Haus mag unter sorgsamer Wartung (Erneuern schadhafter Dachpartien und defekt gewordener Hölzer) einige Jahrzehnte lang benutzbar sein. Es gilt als Eigentum des Familienhauptes und wird nach dessen Tod von seinem ältesten Sohn übernommen.

Eine derart zügige Hausbauarbeit wie die in dem Film gezeigte ist durchaus üblich, jedoch keineswegs allgemeine Regel. Man kann in allen Dörfern begonnene Dachkonstruktionen liegen oder stehen sehen, an denen erst nach Wochen oder gar Monaten weitergearbeitet wird, wenn die Beteiligten eben wieder dazu Lust verspüren.

## Filminhalt

### *Am ersten Arbeitstage*<sup>1</sup>

Mika, der ein neues Schlafhaus für seine Familie bauen will, schlägt auf seinem Land im Busch südwestlich von Buariki auf dem Atoll Tabiteuea eine Pandanus-Palme (*Pandanus tectorius* PARK.; *kaina*, Varietät *aramaru*). Der Stamm dieser alten Palme ist recht hoch und relativ gerade gewachsen. Er soll als Längsbalken (*tatanga*) an einer der beiden Dachseiten dienen.

Nachdem der Stamm gefallen ist, trennt Mika dessen untere Partie mit der Axt ab und schlägt dann die einzelnen Äste von dem verbliebenen langen Stammstück. Sorgsam begradigt er mit einigen Axthieben jeweils die einzelnen Trennstellen. Dann mißt Mika auf dem Stamm die benö-

<sup>1</sup> Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

tigte Länge, drei Doppelarmspannen (*ngana*), ab und teilt ihn entsprechend. Anschließend ist die Rinde abzuschälen.

Danach fällt Mika eine weitere Pandanus-Palme (der Varietät *aramaru*), um den zweiten Längsbalken (*tatanga*) des geplanten Hauses zu gewinnen. Eine andere Pandanus-Palme (Varietät *aratenawa*) wird noch geschlagen, um die beiden Querbalken (*tatanga n tabo*) zu erhalten. Hierfür ist eine Länge von zwei *ngana* abzumessen.

Auf seinem Anwesen im Dorfe Buariki beginnt Mika die Konstruktion des Daches auf provisorischen Stützen. Im vorigen Jahrhundert, als man noch die Schlafhäuser mit besonders niedrigen Dachtraufen baute, war diese nun provisorische Pfostenlänge bei etlichen Häusern die endgültige. Mika gräbt das erste Pfostenloch mit einem Grabstockspaten. Er setzt einen Gabelpfosten (*bova*) aus *Guettarda*-Holz ein. Wegen der Knappheit an Nutzholz auf diesen Inseln wird ein alter Pfosten von einem früheren Hausbau verwendet. Mika füllt Erdreich in den verbliebenen Raum und tritt es mit dem Fuße fest.

Das zweite Pfostenloch schaufelt Mika weiterhin mit einer Kokosnußschalenhälfte aus und setzt dann den zweiten Pfosten ein, füllt Erdreich nach und tritt es fest. Mit Hilfe eines Pandanus-Stammstücks stampft er die Erde noch ein.

Nun kann der erste Längsbalken (*tatanga*) in die Gabelungen der Pfosten gelegt werden. Der Abstand der beiden anderen, noch einzusetzenden Pfosten ist von der Länge der Querbalken abhängig, deren Größe wiederum in bestimmtem Verhältnis zu den Längsbalken stehen muß. Deshalb mißt Mika nun mit einer Kokosfaserschnur die genaue Länge des aufgelegten *tatanga*; seine Tochter hilft ihm dabei. Danach bestimmt er die Lage des nächsten Pfostenloches und schachtet es gleich aus. Die Entfernung zwischen den Pfostenlöchern ist in Längsrichtung 4,9 m, in Querrichtung 2,8 m.

Nachdem der zweite Längsbalken (*tatanga*) in die Gabelungen der für ihn gesetzten Pfosten gelegt ist, hebt Mika zusammen mit seinem Sohn als Helfer den ersten Querbalken (*tatanga n tabo*) auf die Längsbalken. Zur sicheren Lage des *tatanga n tabo* schlägt er aber noch Kerben in die Endpartien der *tatanga*. Mit einer festen Wicklung aus Kokosfaserschnur (*kora*, vgl. KOCH [56]) vereint er die beiden Balken. Man erkennt, daß der nicht ganz gerade Längsbalken mit seiner Biegung nach oben auf die Querbalken gelegt wurde. Nachdem die Wicklung beendet ist, durchbohrt Mika noch die Endpartie des Querbalkens (mit einem europäischen Bohrer statt der altüblichen Drillbohrer) und schlägt einen Holznagel (*bokai*, aus dem Eisenholz des Salzbusches *Pemphis acidula* FORST., *ngea*) ein.

Nun sind beide Querbalken auf die Längsbalken gebunden und genagelt. Die Männer legen den Firstbalken (*taubuki*, gleichfalls aus

Pandanus-Holz) zunächst auf die Querbalken und beginnen, die Löcher für die Firststützen zu graben.



Abb. 3. Mika beim Schälen eines gefällten Pandanus-Stammes für den Hausbau



Abb. 4. Konstruktion des Daches auf provisorischen Stützen

Mika, der anfangs die Arbeit für dieses neue Haus seiner Familie allein getan hat, ist nun mit seinem Sohn und zwei jüngeren Verwandten (Söhnen von Brüdern) als Helfern tätig. Auch beim Hausbau kennt

man hier keine über den engeren Verwandtschaftskreis hinausgehende Gemeinschaftsarbeit und ebenfalls keine für die Allgemeinheit schaffenden Spezialisten.

Nun werden die (später wieder zu entfernenden) Firststützen (*kai n tautau*) in die zuvor gegrabenen Löcher gestellt, in die man Erde nachfüllt, und dann heben die Männer den Firstbalken (*taubuki*) in entsprechende Höhe, um ihn mit Kokosfaserseilen (*ro*, КОСН [57]) an die Stützen zu binden.

#### *Am zweiten Arbeitstage*

Jetzt bringen die Männer den ersten Sparren (*oka*), gleichfalls aus einem Pandanus-Stamm gefertigt, auf die Konstruktion. Mika schlägt Kerben in die untere Partie des *oka*, um ihm auf dem Längsbalken besseren Halt zu geben und um ein Lager für die Bindung zu schaffen. So wird der dann noch auf die rechte Länge gestutzte *oka* mit seiner unteren Partie unter Verwendung von Kokosfaserschnur auf den *tatanga* gebunden. Dann bringen die Männer den zweiten *oka* auf, binden ihn unten auf dem *tatanga* fest und vereinen ihn in seinem oberen Teil mit dem auf der anderen Seite ruhenden ersten *oka* mittels einer weiteren Kokoschnur-Wicklung.

Schließlich wird der letzte der sechs *oka* auf die Dachkonstruktion gebunden. Die gesamte bei dieser Arbeit verwendete Kokosfaserschnur ist von der Frau des Mika zuvor hergestellt worden.

Aus einem Pandanus-Stamm (der Varietät *aratawatawa*) schlagen die Männer jetzt Dachlatten (*kaukau*), die in größerer Zahl benötigt werden. Dazu hauen sie mit ihren Äxten zunächst Kerben in Längsrichtung durchlaufend in den Stamm und brechen dann das dazwischen stehengebliebene Holz, die „Latten“, heraus.

Der erste *kaukau* wird dann horizontal auf den unteren Teil der Dachkonstruktion gebunden. Auf die Dachmitte bringen die Männer zwei weitere *kaukau* (die entsprechend abgemessen und beschnitten sind), und sie vereinen sie mit Wicklungen zu einer durchgehenden Latte.

Zwei Hölzer legen sie dann auf die oberen Sparrenkreuzungen und vereinen sie mit weiteren Wicklungen zur Firstlatte (*kanoantaubuki*).

#### *Am dritten Arbeitstage*

An diesem Tage wird zunächst eine Schrägstütze (*kai ni kautoko*) zwischen Firstbalken (*taubuki*) und Querbalken (*tatanga n tabo*) mit Wicklungen angebracht. Dann binden die Männer eine Querstütze (*buairakei*) auf der Giebelseite an. Zwischen dieser Querstütze und dem darunter liegenden Querbalken sind noch drei stabilisierende Stützen (*oka n tabo*) mit den üblichen Kokoschnurwicklungen zu befestigen.

Alles zu diesen Arbeiten verwendete Holz stammt von Pandanus-Palmen. Schließlich ist an dieser Giebelpartie noch eine untere Abschlußlatte (*kaukaru n tabo*) anzubinden (bzw. in ihrer mittleren Partie mit einzunagelnden Holzpflocken zu befestigen).

Die Männer binden nun Mittelrippenstücke von Kokosblättern als „Latten“ (*bani kakari n tabo*) an; sie sollen später zum Befestigen der Dachdeckungselemente dienen. Weitere stehen, an die Längsseite der Konstruktion gelehnt, schon für die seitlichen Dachflächen bereit. Eine dieser „Latten“ wird dann noch horizontal als unterster Abschluß der Giebelkonstruktion in der üblichen Wickelmanier befestigt. (Die andere Giebelseite ist in gleicher Art fertigzustellen.)

Anschließend binden die Männer solche „Latten“ (*bani kakari*) vertikal und in geringem Abstand zueinander auf die beiden Dachflächen. (Man benutzt für diese Arbeiten häufig Kokosblatt-Mittelrippenstücke, da diese leicht erhältlich und einfach zu bearbeiten sind. Verschiedentlich macht man sich auch die größere Mühe, solche Latten aus Pandanus-Holz zu schlagen.) Schließlich befestigen die Männer noch eine zweite Firstlatte (*kanoantaubuki*) zuoberst, auf den sich über der gesamten Konstruktion kreuzenden „Latten“. Damit ist also das dritte „Firstholz“ aufgebracht.

#### *Am vierten und fünften Arbeitstage*

##### *Schlagen weiteren Bauholzes im Buschland*

(Im Film wird nicht gezeigt, daß die Männer weiteres Bauholz für die endgültigen Pfosten und für die Seitenstützen im Buschland schlagen.)

#### *Am sechsten Arbeitstage*

Nachdem die Dachkonstruktion auf ihren provisorischen Stützen weitgehend fertiggestellt ist, graben die Männer nun auf dem für den endgültigen Standort des Hauses vorgesehenen Platz Löcher und setzen zunächst einen kleinen Pfeiler (*boua atibu*) aus Korallenkalkstein, der für den Aufbau der Hausplattform benötigt wird. Im Hintergrund ist die Dachkonstruktion zu sehen, an der in den ersten drei Arbeitstagen gearbeitet wurde. Ein junger Mann höhlt die Oberseite des ersten gesetzten steinernen „Pfeilers“ mit einer Eisenklinge, damit der hierauf später ruhende Längsbalken (*tatanga ni bao*) für die Plattform des Hauses hier ein gutes Widerlager findet.

Im Hintergrund heben zwei Männer einen solchen Längsbalken (*tatanga ni bao*) auf zwei nun gesetzte Steinpfeiler. Im Vordergrund arbeiten andere an den noch benötigten hölzernen Pfosten (*bouan te uma*).

Jetzt tragen alle Männer das vordem konstruierte Dach von seinem provisorischen Standort zu dem inzwischen vorbereiteten. Auch eine

Frau der Familie hilft dabei. Es ist eine schwere Arbeit, bei der auch viel Umsicht vonnöten ist, damit das Dach in der richtigen Weise abgestützt wird, bis die endgültigen Pfosten, die noch eingemessen werden müssen, gesetzt sind.

Nacheinander werden zwei Schrägstützen (*kautoko*) an den Längsseiten des werdenden Hauses, von den Längsbalken des Daches bis zu den Eckpfosten laufend, angebunden.

Inzwischen hat die Tochter des Mika schon mit dem Flechten von Dachdeckungselementen (*ato*) begonnen. Sie fertigt diese aus welken Kokospalmblättern, die gut einen Tag lang ins Wasser gelegt wurden. Die Fiedern eines Stückes von einer Blattseite werden in der üblichen Manier schräg verflochten. Auf ein solches Element legt das Mädchen ein zweites, gleichartiges Flechtstück und bindet beide Teile an ihren Enden zusammen. (Mit derartigen Dachdeckelementen kann, sofern sie dicht genug liegen, ein Haus für etwa sieben Jahre regendicht sein; die mehr Arbeit verursachende Herstellung solcher Elemente aus einer Anzahl einzelner Pandanus-Blätter würde dem Dach eine Haltbarkeit von etwa zehn bis elf Jahren geben.)

#### *Am siebten Arbeitstage*

Die Männer haben gerade ein flaches Korallenkalksteinstück in der Mitte einer Hauslängsseite in den Boden gesetzt und stellen darauf senkrecht einen mit einer Kerbung entsprechend vorbereiteten hölzernen Stützpfeiler (*boua n uka*). Ein Kameraschwenk zu einer Hausecke zeigt, daß auch hier die Stützpfeiler und die Schrägstütze auf flachen Korallenkalksteinplatten als Widerlager (*nangoan te boua*) stehen; damit soll ein Absinken verhindert und das Faulen dieses relativ schwachen Holzes in regnerischen Zeiten gehemmt werden.

Frau und Tochter bereiten weiterhin Dachdeckelemente (*ato*).

Jetzt setzt einer der Männer einen Gabelpfosten (*boua ni bao*) für einen der Plattformbalken in das Erdreich und stößt dieses dann ringsherum mit einem Stab kräftig fest.

Während auf der einen Längsseite des Hauses schon ein Plattformbalken (*tatanga n te bao*) liegt, wird nun auch an der anderen Seite ein solcher Balken auf die eingesetzten Stützen gebracht.

Ein junger Mann befestigt Kokosfaserschnur (*kora*) auf einer Längsseite der Dachkonstruktion und bereitet damit die nun folgende Dachdeckung vor. Diese beginnt an der Traufe. Hier wird zunächst eins der zuvor von den Frauen gefertigten Dachdeckelemente (*ato*) aufgelegt. Der im Innern der Konstruktion stehende Mann stößt die Dachdecknadel (*kai ni kakari*, Abb. 7) durch den *ato*, so daß er mit Hilfe der an der Nadel befindlichen Schlaufe die Kokoschnur durch das Element ziehen und dieses auf den „Latten“ festzurren kann.

Nun ist schon ein beträchtlicher Teil der einen Dachfläche gedeckt. Mit Hilfe einer langen Stange werden weitere *ato* zu den Arbeitern nach oben gereicht. Die Elemente sind dachziegelartig nacheinander von der Traufe bis zum First aufgebracht.

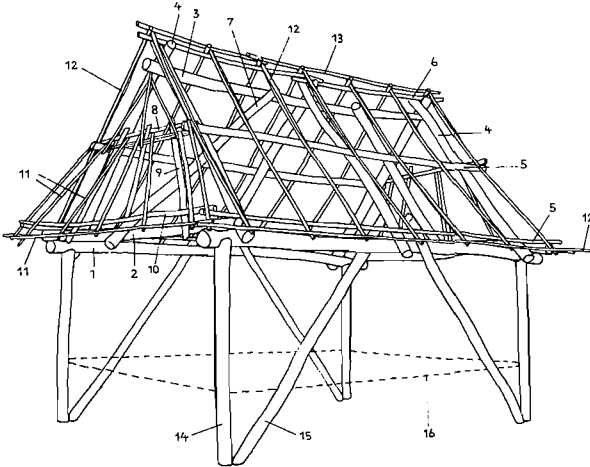


Abb. 5. Die fertige Dachkonstruktion ist auf die endgültigen Pfosten (*bouan te uma*) gesetzt.  
(Die Plattformkonstruktion ist noch nicht begonnen.)

1 <i>tatanga</i>	9 <i>oka n tabo</i>
2 <i>tatanga n tabo</i>	10 <i>kaukaw n tabo</i>
3 <i>taubuki</i>	11 <i>bani kakari n tabo</i>
4 <i>oka</i>	12 <i>bani kakari</i>
5 <i>kaukau</i>	13 <i>kanoantaubuki</i>
6 <i>kanoantaubuki</i>	14 <i>bouan te uma</i>
7 <i>kai ni kautoko</i>	15 <i>kautoko</i>
8 <i>buairakei</i>	16 <i>bae</i> (Plattform, vgl. Text)

Auch die Arbeit an der Plattform (*bae*) des Hauses wird fortgesetzt. Zwei Männer bringen einen Querbalken (*wa n tabo*) auf die beiden zuvor gelegten Längsbalken und befestigen ihn mit den üblichen Wicklungen. Das Dach ist auf dieser Seite schon fast fertig gedeckt. Ein Schwenk über die Innenseite zeigt, wie dicht die Elemente übereinander befestigt sind. Zwei Männer bringen eine Kokosholz-, „Latte“ zur Probe auf die inzwischen gelegten Querbalken der Plattform.

Am Rande des Buschlandes, nicht weit von dem im Bau befindlichen Haus, sind einige Männer damit beschäftigt, ein Kokosstammstück (*ni*)

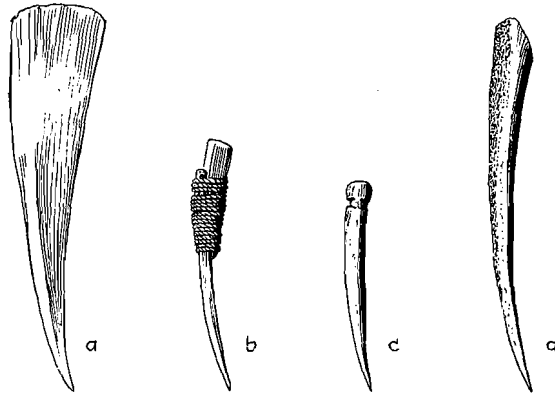


Abb. 6. Pfrieme (*kai ni waerau*) zum Herstellen von Pandanusblatt-Dachdeck-Elementen. Tabiteuca. Aus Delphinknochen. a) 26,1 cm lang; b) 16,7 cm lang; c) 13,9 cm lang; d) 24,7 cm lang

(Museum für Völkerkunde Berlin, Abt. Südsee; Kat.-Nrn. VI 47 558, 47 560, 47 556, 47 552)

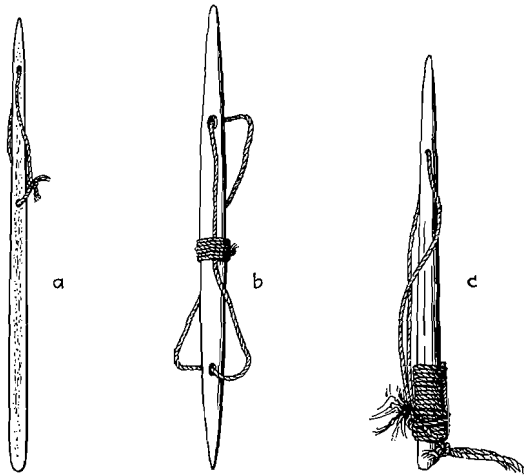


Abb. 7. Dachdecknadeln (*kai ni kakari*, *kai n rika*). Tabiteuca. a) Delphinknochen. 32,5 cm lang; b) *Guettarda*-Holz. 32,7 cm lang; c) Knochenfortsatz vom Schwertfisch-Oberkiefer. 28,9 cm lang

(Museum für Völkerkunde Berlin, Abt. Südsee; Kat.-Nrn. VI 47 568, 47 569, 47 572)



mit Beil und Brechstangen zu teilen, um Latten (*kai n taetaeri*) für die Plattformauflage zu erhalten. Mit Beilschlägen werden danach die *kai n taetaeri* geglättet.

#### *Am achten Arbeitstage*

Nun arbeiten sechs Männer und Jünglinge aus der Verwandtschaft mit Mika am Hausbau, und drei Frauen der Familie bereiten Dachdeckungselemente, während eine vierte Kokoschnur dreht.

Die Männer beginnen, die zweite Dachseite zu decken. Wieder zieht einer der Leute die Kokoschnur mit einer Dachdecknadel von innen her durch die draußen aufgelegten Elemente und bindet sie an den Latten fest. Andere Männer arbeiten weiter an der Plattformauflage.

Die Frau des Mika und seine alte Mutter sitzen im Schatten dabei und drehen dickere Kokosfaserschnur (*kora*), die zum Binden der Plattformelemente gebraucht wird. Stück für Stück werden die vorgedrehten Partien aneinandergesetzt und zu einer doppelten Schnur auf dem Oberschenkel gedreht (vgl. KOCH [56]).

Die Männer binden dann mit dieser Schnur die Kokosholz-Latten (*kai n taetaeri*) in Abständen auf die Querbalken der werdenden Plattform.

#### *Am neunten Arbeitstage*

Quer auf die *kai n taetaeri* werden nun Kokosblatt-Mittelrippenstücke in dichter Folge als Plattformauflage (*baō, buia*) mit Kokosfaserschnur gebunden. Dabei ist jedes dieser lattenartigen Stücke fortlaufend umschnürt. Eine solche Plattformauflage hat genügend Stabilität für die alltägliche Benutzung durch die in solchem Hause sitzenden oder liegenden Bewohner.

#### *Am zehnten Arbeitstage*

An diesem letzten Arbeitstag helfen noch fünf Männer aus der Verwandtschaft dem Mika, das Haus zu vollenden. An der zweiten Giebelseite werden die letzten Dachdeckelemente befestigt. Die Plattform ist nun vollständig mit der Auflage versehen, und die Männer bringen gerade den Abschlußbalken (*kai ni matanria*) auf. Mika beschneidet die Dachtraufen.

Seine Mutter flicht währenddessen ein Firstdeckungselement (*bakateke*) aus Kokosblattabschnitten, die kurz in der Sonne getrocknet sind. Das Flechten der langen Firstmatte geschieht in Längsrichtung, in zwei nacheinander gearbeiteten Bahnen. Die *bakateke* wird mit einem Knoten abgeschlossen.

Über einen an eine der Dachtraufen gehaltenen Pandanus-Stamm klettert ein Junge auf das Dach, das er dann vorsichtig besteigt. Ein zweiter Junge folgt ihm. Diesen wegen ihres geringeren Gewichtes aus-

gewählten „Mitarbeitern“ reichen die Männer zunächst Dachdeckelemente (*ato*) an, die, gegeneinandergesetzt, auf den First zu legen sind. Ein Mann wirft den Jungen die gebündelten Steckhölzer (*kai ni kabaraki*) zu.



Abb. 8. Das fertige Schlafhaus (*uma ni matu, bata*)

Dann wird das erste Firstdeckungselement (*bakateke*) den Jungen zugereicht. Diese legen es auf die *ato* und befestigen es, indem sie die Hölzer von einer Seite zur anderen kräftig hindurchstecken, so daß sie die oberste Firstlatte (*kanoantaubuki*) unterlaufen.

Das Schlafhaus ist nun vollendet. Gerade werden die herablaßbaren Wandmatten (*bakatarawa*) an der Wetterseite aufgehängt.

Die Abmessungen des fertigen Hauses sind: Länge =  $\pm 5,50$  m, Breite =  $\pm 3,80$  m, Höhe =  $\pm 4,10$  m; L. u. B. über die Dachkanten gemessen.

### Filmveröffentlichungen

Aus den Expeditionen des Autors nach Polynesien und Mikronesien sind folgende Filme entstanden:

- [1] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Herstellen von Kokosfaserschnur. Film E 411.
- [2] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau eines großen Auslegerbootes. Film E 408.
- [3] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau eines Schlafhauses. Film E 409.
- [4] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau einer Erdofenhütte. Film E 410.

- [5] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Fischfang auf hoher See (Bonito-Fang). Film E 412.
- [6] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Arbeiten in einer Pflanzungsgrube. Film E 413.
- [7] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Zubereiten von pulaka-Knollen (taufangongo-Verfahren). Film E 414.
- [8] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — fakanau-Tänze. Film E 415.
- [9] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — fatele-Tänze. Film E 416.
- [10] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — siva-Tanz. Film E 417.
- [11] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — viiki-Tanz. Film E 418.
- [12] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Fadenspiele. Film E 885.
- [13] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Wettkämpfe und Spiele. Film E 420.
- [14] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — failima-Schaukämpfe. Film E 419.
- [15] Geheime Methoden der Selbstverteidigung (failima) auf Niutao im Ellice-Archipel. Film D 841.
- [16] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Sammeln von Meerestieren. Film E 1006.
- [17] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Fangen von Krebsen (*Lysiosquilla maculata*) im Lagunenwatt. Film E 1007.
- [18] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Fangen und Sammeln von Meerestieren auf dem Ostriff. Film E 870.
- [19] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Gemeinschaftlicher Fischfang durch Absperrn einer Lagunenbucht. Film E 846.
- [20] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Fischfang mit Zugnetz in der Lagune. Film E 872.
- [21] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti und Onotoa) — Rochen-Jagd. Film E 844.
- [22] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Schlingentabes für den Aalfang auf dem Ostriff. Film E 871.
- [23] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bau einer Reuse für den Muränen-Fang. Film E 845.
- [24] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti und Onotoa) — Angeln. Film E 847.
- [25] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Schwimmstile. Film E 874.
- [26] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Ausgraben von *Geocaroides*-Krabben im Buschland, Zubereiten. Film E 1008.
- [27] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Sammeln und Zubereiten von Portulak. Film E 848.
- [28] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen einer Kokosnuß. Film E 849.
- [29] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Palmsaft-Gewinnung. Film E 850.
- [30] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten von Palmsaft-Sirup. Film E 851.
- [31] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ernten und Verzehren junger Kokosnüsse. Film E 852.
- [32] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten von Kokosöl zur äußerlichen Anwendung. Film E 873.

- [33] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen von Pandanus. Film E 853.
- [34] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Zubereiten von Pandanus-Präserve „tuae“. Film E 854.
- [35] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Zubereiten der Pandanus-Präserve „kububu“. Film E 855.
- [36] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen des Feigenbaumes *Ficus tinctoria*. Film E 856.
- [37] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflücken und Zubereiten der Früchte des Feigenbaumes *Ficus tinctoria*. Film E 857.
- [38] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Anbau von Taro in Pflanzungsgruben. Film E 858.
- [39] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Zubereiten von Taro im Erdofen. Film E 859.
- [40] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten der Taro-Speise „buatoro“. Film E 860.
- [41] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen und Benutzen des Feuerpfluges. Film E 861.
- [42] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Binden und Abbrennen einer Fackel. Film E 862.
- [43] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Kokosblatt-Fächers. Film E 814.
- [44] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Flechten eines Fächers aus jungem Kokosblatt. Film E 815.
- [45] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten eines Lastenkorbes. Film E 816.
- [46] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Flechten des Fischerkorbes „kurubaene“. Film E 817.
- [47] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten des Fischerkorbes „baene ni kibe“. Film E 818.
- [48] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Vorratskorbes. Film E 819.
- [49] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten einer Bodenmatte. Film E 820.
- [50] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten einer Sitzmatte. Film E 821.
- [51] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten einer Schlafmatte. Film E 822.
- [52] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Fischerhutes. Film E 823.
- [53] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Knüpfen eines Riedgras-Schurzes. Film E 827.
- [54] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Knüpfen eines Kokospalmblatt-Schurzes. Film E 828.
- [55] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Kopfschmuckes. Film E 824.
- [56] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen von Kokosfasersehnur. Film E 825.

- [57] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen eines Kokosfaserseils. Film E 826.
- [58] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen eines Keschers. Film E 829.
- [59] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Knüpfen eines Erdsiebes. Film E 830.
- [60] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Bau eines Schlafhauses. Film E 834.
- [61] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bau eines Floßbootes. Film E 832.
- [62] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Anfertigen und Gebrauch eines Mattensegels. Film E 833.
- [63] Manövrieren von Segelbooten im Gebiet des Gilbert-Archipels (Mikronesien). Film W 769.
- [64] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Kinderspiele. Film E 875.
- [65] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Balles. Film E 936.
- [66] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Mädchen „warebwi“. Film E 876.
- [67] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Schlagstabspiel „bwerera“. Film E 877.
- [68] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Steinwurfspiel „katua“. Film E 878.
- [69] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Männer „boiri“. Film E 879.
- [70] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Balles mit Steinkern. Film E 880.
- [71] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Männer „oreano“. Film E 881.
- [72] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Hahnenkampf. Film E 882.
- [73] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Anfertigen eines Drachens. Film E 831.
- [74] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Fadenspiele. Film E 883.
- [75] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Fadenspiele. Film E 884.
- [76] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „ruoia“-Tanz „kawawa“. Film E 915.
- [77] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „ruoia“-Tänze. Film E 916.
- [78] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — „ruoia“-Tanz „kamei“. Film E 917.
- [79] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „bino“-Tanz. Film E 918.
- [80] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — „tirërë“-Tanz „ngeaba“. Film E 919.
- [81] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — „batere“-Tanz. Film E 920.
- [82] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Tanzbewegungen mit dem „kakekeke“-Schurz. Film E 921.
- [83] Geheime Kampfmethoden auf Nonouti im Gilbert-Archipel. Film D 895.

- [84] Geheime Kampfmethoden auf Onotoa im Gilbert-Archipel. Film D 896.  
[85] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Krankenbehandlung (Massage, Zahnbehandlung). Film E 937.

### Literatur

- [86] DREWS, R. A.: Notes on Gilbert Island Houses and House Construction. In: American Anthropologist. N.S. 48. 1946.  
[87] GRIMBLE, A.: A Pattern of Islands. London 1952.  
[88] KOCH, G.: Materielle Kultur der Gilbert-Inseln. Veröffentl. d. Mus. f. Völkerkunde Berlin. N.F. 6. 1965.  
[89] KOCH, G.: Erfahrungen bei der filmischen Gesamtdokumentation einer Kultur (Gilbert-Inseln). In: Research Film. 5 (1966), 599—603.

Zeichnungen: E. ARMGARDT — Fotos: Verfasser